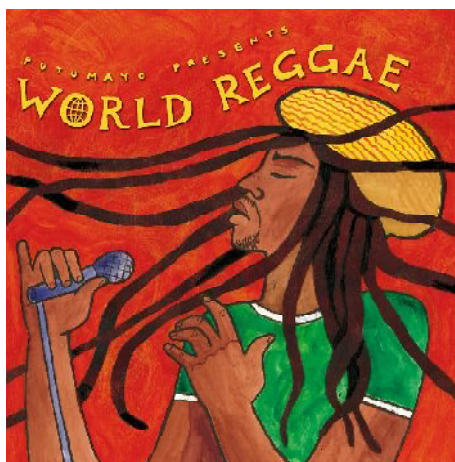


Putumayo Presents:



World Reggae

EXIL 3250-2 / LC 08972 / VÖ: 23.02.2004 / DISTRIBUTION: INDIGO

Zu den angenehmen Seiten der Globalisierung gehört, dass Klänge aus allen Ecken der Welt sich austauschen und unseren Ohren näher kommen. Bereits in den frühen Siebzigern vereinte der relaxte und doch packende Groove des Reggae eine weltweite Gemeinde unter spirituellen und politischen Vorzeichen: Jimmy Cliff und Desmond Dekker reüssierten mit ihren jamaikanischen Rhythmen in USA und Afrika, und wenig später trat Bob Marley zum Eroberungszug auch in Europa an. Seitdem ließen sich Musiker in allen Hemisphären von Jamaikas Kulturexport Nr.1 befruchten. Auf einem Klassiker des frühen Putumayo-Repertoires, Reggae Around The World (Exil 1999) wurde dem erdumspannenden Siegeszug der Riddims von der Ruminsel schon eindrucksvoll Tribut gezollt: im Samba, in der Savanne, im australischen Outback oder auch am südafrikanischen Kap. Zwischenzeitlich veröffentlichte das bunte Label mit Jamaica (Exil 2001) dann eine ungewöhnliche Innenschau klassischen und zeitgenössischen Reggaes von Toots bis Tosh.

World Reggae ist eine mehr als würdige Fortsetzung: Die Scheibe dokumentiert, wie lückenlos sich der karibische Upbeat über alle sieben Meere hinweg verteilt hat, einfallsreich und espritgeladen als natürlicher Baustein in lokale Musikszene eingestöpselt wurde. Sei es in der indischen Gemeinde Birmingham, in den politisch engagierten Lyrics arabischer Jugendlicher, im Tropenpop Nordbrasilens oder dem kreolischen melting pot von Jamaikas Nachbarinseln. Reggae ist flexibel und gleichzeitig unverwechselbar: Er siedelt in der Populärmusik der Südsee, becirct die kapverdische Schwermet, trägt westafrikanische Sänger zu Weltruhm. Wie lautet ein Albumtitel unserer heimische Reggae-Ikone Gentleman? "Journey To Jah" – unter diesem Etikett könnte die neueste Weltreise Putumayos ebenso stehen.

Club-Tourismus und endlose Strände – das verbindet Euro-Normalverbraucher mit der splendid isolation von Mauritius, der Perle des Indischen Ozeans. Allerdings hat die Insel wie auch die benachbarten Seychellen eine äußerst lebendige Musikszene, die das Vielvölkergemisch der Einwohner abbildet. Der für die Region charakteristische Sega ist seit langem beeinflusst von den jamaikanischen Riddims, was zu einer schlagkräftigen Koppelung führte, die nun unter “Seggae” firmiert. 1999 ließen sich sieben junge Franzosen genau von dieser Umgebung zu einer Reggae-Produktion stimulieren. Sie verließen ihre Heimat und spielten inmitten von Zuckerrohrfeldern, die schließlich auch zum Namensgeber der Band wurden, in einem kleinen Studio eine sympathische Low Budget-Produktion ein. **“Pas De Problèmes”** ist eines der relaxten Resultate im Stile von Toots & The Maytals aus jenen Eiland-Sessions von **KANA**.

Birmingham gilt von jeher als Zentrum der englischen Reggae-Szene: Man denke nur an UB 40, die von hier aus zu ihrem Siegeszug antraten. In der Industriemetropole residiert eine enorme Community von Jamaikanern und Indern, die ihre musikalischen Wurzeln pflegen und vermengen. **APACHE INDIAN**, bürgerlich Steven Kapur, huldigt in **“Om Numah Shivaya”** seiner indischen Herkunft: Der Text geht auf ein hinduistisches Gebet zurück, um das sich transparente Bansuri-Flöten ranken – die Basis jedoch liefert ein handfester Roots Reggae-Groove. Ein trefflicher Schaukasten für die Mix-Künste des “Apachen”, der für seine innovative Vermählung von Reggae, Raggamuffin und Bhangra weltweit seit einer Dekade geschätzt wird.

Dass algerische Musik vor Reggae keine Scheuklappen hat, bewies das famose “Big Men”-Projekt des französischen Produzenten Martin Meissonier im Jahre 2001. **INTIK**, bereits 1988 von hiphop- und reggaebegeisterten Youngsters aus Algiers aus der Taufe gehoben, klammern den Rai nun völlig aus, konzentrieren sich ganz auf die Propagierung von Rap und Riddims in der maghrebinischen Heimat. Ihre Musik nutzen sie dabei als Transportmedium für unerschrockenes Anprangern der politischen und sozialen Missstände. Das brachte ihnen auch den Respekt der französischen Kollegen ein: Imhotep von IAM beispielweise lud die Araber 1998 zu einem Festival nach Marseille ein. 2001 konnten sie schließlich ihr Debüt in Frankreich veröffentlichen. **“Notre Devoir”** warnt davor, Chancen zur Solidarisierung vorbeiziehen zu lassen: “Denke daran, dass wir uns zusammenschließen müssen, der letzte Zug ist im Begriff vorbeizufahren, nähre deine Vision, höre auf, nur bis zu deiner Nasenspitze zu schauen.”

Nun gibt es ein Wiederhören mit einem der bereits auf “Reggae Around The World” gefeatureten Stars. **“African Unity”** ist einer der immer wieder beschworenen Sehnsüchte des Schwarzen Kontinents. **MAJEK FASHEK** bedient sich in seinem gleichnamigen Titel wie viele seiner Mitstreiter des Reggae, dessen omnipräsente Botschaft von Einheit, Brüderschaft und spiritueller Revolution maßgeschneidert für völkerübergreifenden Appeal in der afrikanischen Diaspora ist. *Juju*, Highlife und *Zouk* fließen kaum merklich in die Kreationen des Nigerianers ein, der sich Ende der Achtziger mit den Prisoners of Conscience, einer Band nach dem Vorbild der Wailers in der Szene etablierte. *Kpangolo* heißt diese schlagkräftige Stil-Mischung in seiner Heimat.

Auch wenn Cabo Verde bei uns vor allem mit den melancholischen Liedern der Cesaria Evora assoziiert wird, auf dem Archipel selbst finden junge Leute vor allem Geschmack an karibischen Rhythmen, allen voran dem Zouk, aber auch Reggae

fließt immer wieder in die Lieder der Jungen ein. **MARIA DE BARROS**, die in Mauretania aufwuchs und in Dakar lebt, hat eine starke Bindung zur Musik ihrer kapverdischen Vorfahren. In **“Riberonzinha”** mogelt sie ein Reggae-Flair unter den traditionellen Coladeira-Rhythmus, beschwört mit sanfter Stimme nostalgische Gefühle an eine von Trockenheit ausgezehrte Heimat herauf. “Oben in Riberonzinha mahlen die Leute Zuckerrohr, ein Schwein wird am offenen Feuer geröstet, wir fallen auf unsere Knie, schauen zum Himmel empor, beten um Regenwolken, Gott, bitte sende uns Regen.”

GNAWA DIFFUSION, die flippigen Exil-Araber aus Grenoble um den charismatischen Sänger Amezigh Kateb lieferten auf bisher drei Alben eine ausgebuffte Mixtur aus Reggae, Ragga, Rap und Rock, in die sie auch immer wieder traditionelle, staubtrockene Grooves der schwarzen Gnawa-Minderheit des Maghrebs sowie einen Schuss Elektronik einflechten. In ihren Texten verstecken sich scharfsinnige Aufrufe zur panarabischen Befindlichkeit nebst ätzenden Botschaften an die Bush-Krieger und die eigene Regierung. **“Ya Laymi”** ist ein solch integriertes Lyrik-Beispiel, das die Rechtfertigung von Gewalt im Namen der Demokratie verurteilt: “Meine Familie und Freunde sind gefallen, überall werden Gräber ausgehoben, der Tod lauert an jeder Ecke, im Namen der Republik und der Freiheit habt ihr uns hinweggefegt.” Das Stück stammt von ihrem letzten herausragenden Output namens **“Souk System”**.

Den Brasilianern den Reggae zu erklären, hieße wirklich Eulen nach Athen tragen: Seit den Siebzigern schwappten jamaikanische Rhythmen über die karibische See in den tropischen Norden, sind in Bahia zum schlagkräftigen Samba Reggae mutiert, oder residieren in Reinform im Repertoire der größten Popstars, wie z.B. bei Kulturminister Gilberto Gil, der vor wenigen Jahren ein komplettes Marley-Tributalbum lancierte. **ALÊ MUNIZ** befindet sich als Resident von São Luis, der Hauptstadt der Staates Maranhão, genau dort, wo Brasilien schon immer das Ohr Richtung Jamaika gerichtet hatte. In seinen Liedern verknüpft er Reggae und Tropenfolk zu einem von ihm selbst so benannten **“Bumba Beat”**. Für **“Maguinha Do Sá Viana”** bedient er sich eines traditionellen Forró, den er verlangsamt und mit einem Text über ein reizende Tänzerin kombiniert hat.

Eine ungewöhnliche Reggae-Spielart aus dem Britischen liefern uns **MÁS Y MÁS**. Das Trio um den spanisch-walisischen Gitarristen und Songschreiber Rikki Thomas-Martinez würzt seine kammermusikalischen Miniaturen bevorzugt mit karibischen und hispanischen Beigaben, lädt immer wieder lokale Gäste für Spontan-Sessions ein. Im Akustik-Reggae **“Agua”** paaren sich mit dem Upbeat-Groove lupfige keltische Fiddle-Phrasen in einem minimalistischen, nonchalanten Arrangement: Manu Chao lässt grüßen!

Ursprünglich aus Französisch Guayana stammend, lebt **CHRIS COMBETTE** von Kindesalter an auf Martinique, wo nicht nur die Wiege des Zouk steht, sondern sich auch eine äußerst lebendige Reggae-Gemeinde tummelt. Zunächst begann er als Sideman von Inselprominenz wie Tony Chasseur oder einem der Putumayo-Lieblinge, dem originellen Banjo-Mann Kali, stetig weitere Einflüsse aus dem Universum der Weltmusik aufsaugend. Mitte der Neunziger entschied sich Combette für eine Solo-Karriere, die bislang zwei hervorragend angenommene Solo-Alben gezeitigt hat. In **“Babylone Buildings”** verleiht der Martinikaner den oftmals mit Argwohn betrachteten Rastafaris seine Stimme und koppelt clever Reggae mit einem weiten für die Karibik charakteristischen Tupfer: Im Sitarspiel von Mungal Patasar fließt das Kolorit der indischen Gemeinde Trinidads ins Arrangement ein.

Über den Giganten **ALPHA BLONDY** muss eigentlich kaum noch ein Wort verloren werden. Der Mann von der Elfenbeinküste ist ohne Zweifel der erfolgreichste Reggae-Star außerhalb Jamaikas. Bei seiner Großmutter aufwachsend absorbierte er die traditionelle *Yagba*- und *Gumbe*-Musik. Die Bekehrung zum Reggae erfolgte mit einem Schlüsselerlebnis: Als er sich in New York aufhielt, um dort Englisch mit der Aussicht auf ein Lehramt zu studieren, erlebte er im Central Park ein Konzert von Burning Spear. Enthusiastisch trug er die Fackel des Reggae in die Heimat zurück und wurde dort rapide zum Star, dessen Ruhm bald internationale Kreise zog. Verehrt wird Alpha Blondy nicht nur für seine packenden Afro-Reggae-Arrangements, sondern auch für die Integrität seiner Lyrics, die er in einer Vielzahl von Sprachen vorträgt. In **“Lalogo”** beispielweise, eingespielt in den historisch bedeutsamen Tuff Gong Studios von Kingston/Jamaika, singt er im westafrikanischen Idiom Bamanan.

Selbst vor der Welt der größten Lagunen und Korallenriffe dieses Planeten, der Südsee-Region Neukaledoniens, hat der Siegeszug des Reggae keinen Halt gemacht. Das südpazifische Einzugsgebiet ist für die traditionellen Vokalpolyphonien der Kanaken bekannt, deren Musik aber längst westliche Popformen integriert hat. Reggae spielt in der von Frankreich verwalteten Atoll-Welt, die noch immer um ihre Unabhängigkeit kämpft, eine wesentliche Rolle: Dokumentiert wird dies beispielsweise im Song **“Rawagu”** des lokalen Stars **BERNARD UEDRE**.

Als Background-Sängerin der großen Afro-Pop-Messieurs Salif Keïta, Manu Dibango und Papa Wemba ist sie um die Welt getourt, war auch schon mal im Chor der Frankopop-Formation CharElie Couture: die Kamerunerin **KAÏSSA**, die mit ihrer bezaubernden, wendigen Stimme schon auf dem Putumayo-Album **“Global Soul”** (Exil 2003) gastiert hat. Für die Emigrantin war allerdings Paris nur das Sprungbrett zu einer Karriere in New York, wo sie seit 1996 mit ihrer eigenen Band neue Wurzeln geschlagen hat. In ihrem vielfarbigen Stil aus Soul, Funk und Pop taucht auch immer wieder ein Reggae auf, den sie dann – wie auch hier in **“O Si Keka”** mit bilderreichen Texten ihrer Muttersprache *Douala* belegt: **“Teile Liebe, nicht böse Worte, höre mit dem Klatsch und Tratsch auf, beteilige dich nicht an der Gerüchteküche, es gibt Menschen, die dich aus falschem Ehrgeiz unterdrücken.”**

Ob im südpazifischen Atoll, in englischen Metropolen, bei der äquatorialen Strand-Party oder in einer Einwanderer-Werkstatt von Grenoble – **World Reggae zeigt sich als bombastisches Update des betörenden Karibik-Genres, das auch mehr als dreißig Jahre nach seinem Aufbruch in die Welt noch immer neue Hits gebiert.**

**EXIL MUSIK GmbH 91593 BURGBERNHEIM T 09843-95959 F 09843-95900
email: office@exil.de | www.exil.de**

Wir freuen uns immer über Belegexemplare und Playlisten